

Unentölt Cacao
zur Pralinés-Bereitung empfiehlt
Bernh. Janzen.

Gelegenheitskauf.
Aechte Eau de Cologne
à Fl. nur 50 Pf.
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Stadttheater.
Freitag, den 4. Dezember 1891,
zu halben Preisen:
Sorbeerbaum und Bettelstab.
Schauspiel in 5 Akten von R. v. Höltei.
Sonnabend, den 5. Dezember:
Sinnliches Gastspiel von Franziska Ellenreich.
„Gräfin Lea“.
Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.

Eine vom Vorstande der **Deutschen Kolonialgesellschaft** an uns ergangene Anregung, auch hier eine Abtheilung dieses Vereins ins Leben zu rufen, dürfte vielfach gehegten Wünschen entsprechen.

In der That ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß das in unserem Volke zum Theil noch schlummernde Interesse an den Kolonialbestrebungen geweckt und belebt werde.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft verfolgt in erster Linie patriotische und philanthropische Zwecke und unterscheidet sich hierin von den auf Aktien basirten Erwerbs-Gesellschaften, deren Bildung sie nur anregt und denen sie nach Kräften die Wege ebnet. Sie hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Kenntniß unserer Kolonien jedem Deutschen zugänglich zu machen, sie sucht nach Gegenden, wo eine Ansiedelung deutscher Auswanderer möglich ist, ohne daß sie ihrer Zusammengehörigkeit mit dem Mutterlande entwachsen; sie nimmt darauf Bedacht, dem Auswanderer aus Deutschland als Führerin zu dienen, besonders, wo wir vor fast unbekanntem Verhältnissen stehen; sie wird bereits stetig von Auswanderern um Rath und Auskunft befragt. Sie sucht endlich, soweit es die ihr zur Verfügung stehenden Mittel gestatten, eine Reihe von praktischen Aufgaben zum Zwecke der Erschließung unserer Kolonien der Lösung entgegenzuführen. Es erscheint angezeigt, eine so viel Gutes wirkende Gesellschaft kräftig zu unterstützen.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft sendet

Herrn Dr. Neubaur
zu einem Vortrage über:

Deutsch-Ostafrika
(nach eigener Beobachtung),
welcher

am 7. Dezember cr.,
Abends 8 Uhr,
im Saale der Bürger-Resourcé
gehalten werden wird und zu welchem
auch Damen willkommen sind.
Herr Dr. Neubaur kennt die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika aus eigener Anschauung und wird seinen gewöhnlich hochinteressanten Vortrag durch Vorlegung von wohlgeordneten Photographien und Kartenstücken noch beleben.

Das an der Kasse zu entrichtende Eintrittsgeld, welches für die Zwecke der Gesellschaft verwendet werden soll, beträgt

für die Person 50 Pf.

Wir laden zu recht zahlreichem Besuch des Vortrages und der eventuell sich daran anschließenden Beschlusfassung über die Bildung einer Abtheilung der Kolonialgesellschaft ergebenst ein.

Elbing, im Dezember 1891.
Dr. Behring, Diegner,
Gymnasiallehrer. Rechtsanwält.
Prof. Dr. Dorr, Eitzdorf,
Realgymnas.-Oberlehrer. Landrath.
Giese, Dr. Jacobi,
Marine-Baumeister. Stadtv.-Vorsteher.
Dr. Lenz, von Lossau,
Superintendent. Hauptmann z. D.
Neufeldt, Dr. Nesselmann,
Stadtrath. pract. Arzt.
Ortmann, Peters,
Regierungsrath. Commerzienrath.
Preuss, Rahn, Sallbach,
Staatsanwalt. Pfarrer. Stadtrath.
Dr. Schulz, Dr. Schoeber,
Gymnasiallehrer. Realgymnasiallehrer.
Staberow, Stroh,
Domänenrath. Rechtsanwält.
Dr. Witte, Ziese,
Director. Ingenieur.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 27 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bringen wir im Nachstehenden das Ergebnis der am 23., 24., 25., 26., 27. und 28. November cr. hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen zur öffentlichen Kenntniß. Es sind gewählt worden:

A. in der III. Abtheilung
die Herren:

Ackerbürger G. Fligge,
Berkmeister W. Hartwig,
Schlossermeister R. Jeromin,
Rentier O. Kindermann,
Bäckermeister A. Lemke,
Rentier Th. Steppuhn,
Rentier Technau

auf einen sechsjährigen Zeitraum.
B. in der II. Abtheilung
die Herren:

Kaufmann Albert Reimer,
Kaufmann G. Heyder,
Färbereibesitzer Fischer,
Procurist F. Siebert,
Prediger Harder,
Kaufmann Alex. Müller

auf einen sechsjährigen Zeitraum.
C. in der I. Abtheilung
die Herren:

Maurermeister O. Hoburg,
Kaufmann Holzrichter,
Kaufmann H. Löwenstein,
Geh. Commerzienrath F. Schichau,
Kaufmann Herrm. Stobbe,
Kaufmann Rud. Sudermann,
Kaufmann Arnold Wiebe

auf einen sechsjährigen Zeitraum,
Kaufmann Siegfried Levy

auf einen vierjährigen Zeitraum,
Kaufmann L. Wiedwald

auf einen zweijährigen Zeitraum.
Elbing, den 1. Dezember 1891.

Der Magistrat.
gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. November 1891 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 199 eingetragen, daß der Kaufmann **David Scheyer** in Elbing für seine Ehe mit der **Marie, geb. Behrendt**, durch Vertrag vom 22. September 1888 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das gegenwärtige und zukünftige Vermögen der Ehefrau die Natur des vorbehaltenen haben soll.
Elbing, den 26. November 1891.

Königliches Amtsgericht.

Tanzen Sie?

Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Ja die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergänglich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum veräume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschender Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder**, Verandtsgechäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

Magdeburger Sauerkohl, Weiße Erbsen, vorzüglich kochend, Grobe Graupen, Gerstengröße, Chocolate, Suppenpulver mit Vanille oder Gewürzen, empfehle zu sehr billiger Preislage.

Packkammer
für Colonial- u. Waaren.
A. Prochnow.

Für Rettung von Crunk-
sucht versende Anweisung nach 16jähriger approb. Meth. zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

Echt russische Gummi-Schabe
in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Erich Müller, Elbing,
Specialgeschäft für Gummiwaaren.
NB. Reparaturen in ca. 8 Tagen billigt.

Das **Dampfsäge- u. Hobelwerk Waldenten**
liefert in zugeschnittenen Längen, fertig gehobelt und gespundet:
absolut trockenen, astreinen Kiefern-Diemen-Fußboden,
astreinen Eichen-Stab-Fußboden,
gefehlte Fußleisten und Thürbekleidungen,
Paneele und Holzdecken in verschiedenen Stylarten
zu civilen Preisen.
Ernst Hildebrandt.

In wenigen Tagen!
Schon am 8. und 9. Dezember d. J.
Ziehung in Hannover.
Grosse Geld-Lotterie.
Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in San Remo.
Diese große Geldverlosung bringt Haupttreffer:
5 à 10,000 Mark = 50,000 Mark,
4 à 5,000 Mark = 20,000 Mark,
10 à 1,000 Mark = 10,000 Mark,
insgesamt **3879 Geldgewinne** zur Entscheidung.
Loose à 3 Mk. 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet, so lange der Vorrath reicht,
F. A. Schröder, Hauptagentur, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29.
In Elbing zu haben bei **Joh. Gustävel, Alter Markt 19.**

! Zum Todtlachen!
Ganz neu! Ganz neu!
Silaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder, Verandtsgechäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
*** Visiten - Karten ***
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *
pro 100 Stück von Mk. 1 an.
H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.
Visitenkartentäschchen gratis.

Große Spielwaaren-Ausstellung.
Hugo Gerlach,
Heil. Geistsstr. 22.

Fensterdichtung,
pro Meter 10 Pf., bei
Erich Müller.
Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** a 1 M. von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte**. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebroschenen Ecken**, **erhabener Glaschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, **gelbem Ciquett**, **Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch
Leon Saunier's Buchh.
in Elbing.

Einzig
Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Lachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu sehen, gewinnt man dadurch, daß man 1 M. 50 Pf. an das Versandtsgechäft von **Schröder**, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10, evtl. in Briefmarken einwendet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

Jeder, der keinen Vollbart trägt,
sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch
Schröder, Verandtsgechäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Avis.
Zum bevorstehenden Feste
habe sämtliche **Colonial-Waaren** im Preise bis 20 Pf. per Pfund heruntergesetzt!
Besonders mache auf:
Caffee's, roh und geröstet, in großer Auswahl,
Thee, wohl die größte Auswahl am Orte, von M. 1,50 bis 12 M. per Pfund,
Cacao's, Chocoladen, sowie
Reis in großer Auswahl, aufmerksam.

Jede Hausfrau wird durch den kleinsten Versuch die Ueberzeugung gewinnen, daß gute, reelle Waare nur in der
Packkammer
für Colonial-Waaren
von
A. Prochnow
am billigsten zu kaufen ist!!!

11 beliebte Tänze für Klavier zweihändig
(Vollständige Original-Compositionen.)
Ivanovici, Donauwellen, Walzer.
— **Seufzer-Walzer.**
Reissiger, Letzter Gedanke an C. M. v. Weber.
Doppler, Schwarzwälder Spieluhren-polka.
Lanner, op. 93. Pesther Walzer.
— op. 200. Die Schönbrunner-Walzer.
Strauss, Radecky-Marsch.
— **Märchenbilder, Walzer.**
— **Mandolinata, Walzer.**
Kreutzer, Menuett.
Schild, Zimmer flott! Bando-Marsch.
Sämmtliche 11 Tänze in 1 Bande nur **80 Pfennig.**
Gegen Einsendung von 90 Pf. (in Briefmarken) erfolgt Franco-Zusendung.

Hermann Lau,
Musikalien-Handlung, Danzig.

Gummi-Tischdecken,
Wandschoner,
Linoleum-Läufer, Aufleger etc.
Erich Müller, Gummigeschäft.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfutttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Oeffentliche Versteigerung!
Am Sonnabend, 5. Dezember, Vorm. 10 Uhr,
sollen Umzugs halber versch. Möbel:
Sofha, Tische, Schreibisch, Stuhl, Altentischer, Bettstellen und Hausgeräth
meistbietend **Fleischerstr. 19, 2 Tr.** versteigert werden.

Nachlaß-Auktion
Sonnabend, 5. Dezember, Vormittags 10 Uhr,
Ritterstr. 3
(auf dem Hofe).
Rosenthal, Auktionator.

Gesucht
zum 15. d. Mts. bill. möbl. Zimmer eventl. Klavier, i. d. Nähe des Alten Marktes. Offerten mit Preisangabe u. „Elbing 100“ i. d. Exped. d. Z.
Barometerstand.
Elbing, 3. Dez., Nachmitt. 3 Uhr.
2. 2. 2. 2. 2. 2.
3. 3. 3. 3. 3. 3.
29
Sehr trocken . . . 9
Beständig . . . 6
Schön Wetter . . . 3
Veränderlich . . . 28
Regen u. Wind . . . 9
Viel Regen . . . 6
Sturm . . . 3
27
Wind: SE. 3 Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 284.

Elbing, den 4. Dezember.

1891.

Und vergieb uns unsere Schuld!

Erzählung von Erich zu Schirfeld.

Nachdruck verboten.

Ein grauer, trüber Tag. Spät erst wich die Nacht dem zögernden Morgen und mit mattem Schein schimmerte rothgelb das Frühlicht im fernen Ost. Das war der letzte Sonntag im November, der Tag der Todten. Ein dichter Wolkenschleier bedeckte der Sonne sonst so strahlendes Angezicht, der Himmel hüllte sich in ein undurchsichtiges, graues Gewand und ein feiner Regen sprühte, gejagt vom hohl brausenden Westwind, über die öden Fluren. Das war der erste Tag, geweiht denen, die einst waren und nicht mehr sind, geweiht der stillen Trauer um den Verlust unserer Lieben, die uns verlassen mußten, da wir's am wenigsten gedacht. Stumm und ernst ziehen sie hinaus vor das Thor zu der Stätte, wo die dunklen Cypressen ragen und mahnend emporzeigen zu dem Himmel, der heute trauert mit den Trauernden. Zwischen den weisfleuchtenden Kreuzen wandeln die schwarzen Gestalten der Zurückgebliebenen und legen der Liebe Spende auf die Gräber der Ahrigen. Im stillen Gebet weilen sie an der Stätte des Friedens und ihre Thränen fallen heiß und schwer in das erstorbene Gras, Thränen der Liebe. Sie durchdringen die kalte Erde mit ihrer Bluth, sie durchdringen den morschen Sarg und geben denen, die dort unten schlummern, Kunde, daß sie nicht vergessen sind von ihren Theuern. In dem entlaubten Gezweig der Trauerweiden singt der Wind einen Hymnus des Todes, heimlich raunt und flüstert's im vertrockneten Blattwerk verdorrter Kränze und krächzend zieht hoch in den Lüften der Raben hungriger Schwarm über das Todtenfeld dem nahen Walde zu. Hunderte geben, Hunderte kommen, Stunde um Stunde verrinnt und — immer dasselbe Bild. Will der Tag kein Ende nehmen, dieser traurige, thränenreiche Tag? Die Stunden des Mittags sind längst vorüber, des Tages Licht wandelt sich zur Dämmerung, langsam, langsam, doch unabwendbar. Aus der Grabkapelle, deren Kuppelbau mit dem goldschimmernden Kreuz sich dunkel abhebt am bleigrauen Himmel, tönt leises Orgelspiel.

Der Schein des großen Kronleuchters dringt durch die bunten Scheiben der hohen Bogenfenster hinaus in das Zwielficht des sterbenden Tages und verschwimmt kraftlos im wallenden Abendnebel. Jetzt hallt der Trauergesang der Andächtigen durch die Stille, ernst und schwer. Alle die Besucher des Kirchhofs sind hineingepilgert in den Tempel des Schmerzes, ihre Seelen zu erheben und Trost zu empfangen durch die Worte des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung.

Nur einer ist draußen geblieben, — bleibt es für ihn keinen Trost, keine Liebe, kein Hoffen? An einem wohlgepflegten Grabe sitzt er auf der grün gestrichenen Bank, lange, regungslos. Sein Blick hastet am üppig wuchernden Epheu und auf dem weißen Kreuz, das den Namen der treuen, ach und so heiß geliebten Gefährtin seines Lebens trägt, die nun schon mehr als zwei Jahre in kühler Erde ruht. Die gebleichten Locken seines Haares zerzaust der Wind, er achtet nicht darauf. Der feine Regen hat ihn durchnäßt bis auf die Haut, er bemerkt es kaum. Aber als der Klang der Orgel sein Ohr trifft, da zuckt er zusammen und blickt empor. „D,“ murmelte er, „Ihr habt es gut und Euer Opfer ist Gott angenehm. Er wandelte zwischen den Gräbern und der Segen der Euern steigt aus ihnen empor, Euch zu umgeben, Euch zu geleiten durch den Rest Eurer Tage. Aber ich, aber ich! Könnte ich den Fluch der Schuld von meiner Seele wälzen, könnte ich zurückblicken auf die Zeit der Noth mit ruhigem Gewissen, wie Ihr, ich wollte jauchzen und Gott loben und danken immer und immer.“

Ja, ihr, die ihr hinaus geht mit euren Kränzen, die ihr weint und klagt um eure Lieben im namenlosen Schmerz, ihr tragt leicht, was ein unabwendbares Geschick auferlegt, ihr seid getröstet, weil ihr gethan habt, was ihr vermochtet, eure Seelen sind nicht belastet von der Schuld, die jener mit sich herumschleppt Tag für Tag, bis auch ihn der Tod davon erlösen wird.

Wie war es doch? Die Leute erzählen es noch heute, und als es geschah, gab es nur dies eine Thema. Jetzt freilich erinnert man sich der Sache kaum noch, es ist Gras darüber gewachsen und nur am Todtenfeste, wenn man hinauszieht zum Friedhof und den Mann am Grabe seiner Frau so vergrämt, so theilnahmslos

für die Außenwelt sitzen sieht, dann wird wohl die Erinnerung wieder lebendig, die Erinnerung, die mit ihm vom Lager sich erhebt und doch mit ihm nicht schlafen geht.

Er war Arzt. In einem der am dichtesten bevölkerten Viertel der großen Stadt übte er seine Praxis. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit, weniger seiner Erfolge wegen als wegen der Menschenfreundlichkeit und der Unermüdschaft, welche er namentlich dem weniger wohlhabenden Theile seiner Mitbürger angedeihen ließ. Ihm war keine Stunde zu spät, kein Weg zu weit. Er war nicht nur dem Körper ein Arzt, sondern auch den bestimmerten Seelen, die er aufzurichten und zu ermutigen suchte, wo er konnte, und öfter als einmal hatte er die Noth einer vom Schicksal hart bedrängten Familie durch aufopfernde Mithätigkeit besiegt. Und doch hatte auch dieser Mann einen Fehler, einen für den Arzt sehr bedenklichen Fehler, er war zerstreut. Sein leicht erregbares Blut beeinträchtigte die Festigkeit der Gedanken, die durch die unbedeutendsten Vorkommnisse von ihrer Bahn gelenkt werden konnten. Obwohl er genau wußte, was er zu thun hatte, vergaß er doch leicht selbst wichtige Dinge, denn er war bei seinen Patienten meist mehr mit dem Gemüth als mit dem Verstande thätig.

Dieser Schwäche war er sich wohl bewußt und kämpfte mit aller Energie gegen sie an. Aber wenn er sie überwunden zu haben glaubte, so überzeugte ihn bald irgend ein neues Vorkommniß von der Erfolglosigkeit dieses Kampfes. Er litt schwer unter dem Eindruck, den dieser Umstand sowohl auf seine Kollegen wie auch auf seine Patienten naturgemäß machte. Erstere behandelten ihn mit rücksichtsvollem Mitleid, letztere wurden mißtrauisch und wandten sich mehr und mehr jüngeren Kräften zu. Schwerere Unglücksfälle hatten sich allerdings noch nicht ereignet, es war, als ob eine unsichtbare Hand immer wieder helfend und bessernd eingegriffen hätte, kleinere Störungen aber kamen nicht zur Kenntniß der Laien, sie wurden nur hin und wieder von anderen Ärzten entdeckt, die in wohllangwander Kollegialität diskret genug waren, dem Publikum gegenüber von ihren Entdeckungen zu schweigen. Das schützte den armen Mann zwar äußerlich vor dem Schlimmsten, aber er verhehlte sich nicht, daß ein Tag kommen könnte, der das Maß zum Ueberlaufen bringen, sein Geschick besiegeln würde. Immer drohender stieg das schreckliche Gespenst der Furcht vor ihm auf, seine Unsicherheit wuchs in demselben Verhältniß, wie sich sein Selbstvertrauen verminderte. Da war es oft, als zögen schwarze Schatten über seine Seele. Dunkle, unheilvolle Gedanken keimten in seinem gemarterten Hirn und das einst so heitere Auge blickte düster sinnend hinaus in die Welt, die keine Freude mehr für ihn hatte. Ein verfehlter Beruf, ein verlorenes Leben, das nur werth war, fortgeworfen zu

werden. In solchen Stunden hoffnungsloser Verzweiflung war es die starke Liebe seines im stillen leidenden Weibes, die ihm die immer tiefer werdenden Falten von der Stirn lächelte, die ihn mit neuem Muth befeelte, die nicht aufhörte, ihm zu vertrauen, an ihn zu glauben. Wie sie es ihm gelobt am Altar, so stand sie ihm zur Seite, treu unerschütterlich, ohne Wanken. In einsamen Stunden weinte sie wohl und betete für ihn, aber sie ließ es ihn nicht merken und trug die schwere Last allein und heldenmüthig. Ahnte er, was sie litt um seinetwillen? Vielleicht nicht. Aber er fühlte den warmen Hauch ihrer Liebe, die ihn aufrecht hielt, die den Grund bildete, von welchem sich der Anker seines Lebensschiffes nicht zu lösen vermochte. O, er erkannte wohl, welch ein Kleinod er an der blauen Frau besaß, deren blaue Augen so gütig zu lächeln wußte, deren Hände so besänftigend sein Haupt streichelten, wenn er verzagen wollte. Wenn er spät am Abend das Schlafgemach betrat, oder wenn er am frühen Morgen erwachte und auf die ruhig schlummernde blickte, dann floß es über seine Lippen im stillen Gebet: „Ich danke Dir, Vater im Himmel, daß Du sie mir aufs Neue geschenkt hast für diesen Tag!“ Und mit Schmerz gedachte er der Zukunft, die einen Morgen bringen würde, den sie nicht mehr gemeinsam begrüßten.

Ach, dieser Morgen sollte kommen, schneller, fürchtbarer, als sie beide es ahnten.

Ein ganz unbedeutendes, äußerliches Leiden war es, von welchem seine Frau heimgesucht wurde. Ein kleiner operativer Eingriff genügte, sie davon zu befreien, er war sehr unbedeutend. Die Frau fürchtete wohl kaum den Schnitt des Messers, er aber, der Mann, der Arzt, fühlte ihn wie am eigenen Fleisch. Er sollte ihr wehe thun, der zarten, schwachernbigen Frau! Das brachte er nicht über sich. Er schlug ihr vor, ein Kollege möchte die Operation ausführen. Da sah sie ihn vorwurfsvoll an, sie wollte nichts wissen von einem Fremden, sie hatte ja ihren Gatten, dem sie beweisen wollte, daß sie ihm vertraute. Da kam ihm ein Gedanke: die Menasthesie! Ja, wenn er sie narkotisirte, wenn sie dem Schmerze entrückt war, dann wurde seine Hand nicht beinflusst von dem Mitgefühl, das ein Gelingen der Operation in Frage stellen konnte.

(Schluß folgt.)

Von der Weltausstellung in Chicago.

(Originalbericht.)

Es sind bis jetzt 32 Nationen und 16 Kolonien, welche ihre Betheiligung zugesagt und zusammen 3,815,000 Dollar für Ausstellungszwecke bewilligt oder beantragt haben. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bis jetzt 1,500,000 Dollar bewilligt, wovon 400,000 Dollar für das von der

Regierung auf der Ausstellung zu errichtende Gebäude verwendbar sind. Es ist so gut wie sicher, daß eine Nachbewilligung in der nächsten Sitzung des Kongresses beantragt und bewilligt werden wird.

Um die Brandgefahr zu vermeiden, wird jetzt ausschließlich Electricität als Treibkraft für die verschiedenen Sägemühlen u. s. w. bei der Errichtung der Ausstellungs-Gebäude angewendet.

Hassan ben Ali aus Marokko sucht augenblicklich um die Concession nach, ein marokkanisches „Exhibit“ für die Weltausstellung einzurichten. Er will 50,000 Dollar dafür anwenden, ein Bild von dem Leben, den Sitten und der Industrie seines Landes zu geben, und wird z. B. einen ganzen Stamm von Berbern nach Chicago bringen.

L. Takaqui und A. Tteda sind als Commissäre des Mitado's von Japan in Chicago gewesen, um von der Ausstellungs-Behörde nähere Auskunft zu erhalten. Sie sind sehr zufrieden gewesen und haben versprochen, Japan wolle eine feine Ausstellung arrangiren, und daß u. A. ein Theil der werthvollen Kunstschätze des Mitado's nach Chicago gesandt werden sollte.

Natürlich werden sich auf dem Ausstellungs-Terrain viele Restaurants befinden; es ist schon bestimmt worden, daß in dem Gebäude für Bergwerk-Erzeugnisse vier, in und vor dem großen Industrie-Palast zweiundzwanzig, im Electricitäts-Gebäude vier eingerichtet werden sollen.

Augenblicklich werden in allen Staaten Nord-Americas auf einer Petition Unterschriften gesammelt, nach welcher der Congreß der Vereinigten Staaten während der Ausstellung einen großen internationalen Friedens-Congreß in Chicago arrangiren soll.

Die katholischen Kirchen Chicago's werden sich an der Weltausstellung mit einer Ausstellung von Arbeiten theilnehmen, die den Fortschritt der Jugend von den Kindergärten durch Kleinschulen, Collegien und Akademien zeigen soll.

Der Präsident Ecuador's hat befohlen, daß für die Weltausstellung eine vollständige Collection von Frauenarbeiten in Gold- und Silber-Stickerei, Stroharbeiten u. s. w. gesammelt werden soll.

Die weiblichen Ärzte, Zahnärzte und Apotheker von Illinois bereiten eine Ausstellung vor, die in dem Staats-Gebäude seinen Platz erhalten wird.

Herr Henry Moser aus Frankreich hat der Weltausstellung eine Sammlung von centralasiatischen Reliquien angeboten, die er auf fünf Expeditionen gesammelt hat. Er jagt, die Sammlung hat einen Werth von 40,000 Dollars, und umfaßt allerlei Sachen, z. B. Armleuchter, Stickereien und Statuen, alles Geschenke von centralasiatischen Monarchen.

Unter den Festen, die in der Woche vom 12. October 1892 zur Uebergabe der Ausstellung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten stattfinden sollen, wird ein Nachtfest auf den Lagunen des Jackson Park gewiß eines der prachtvollsten werden. Es wird auf dem Wasser ein Festzug in ca. 60—70 Gruppen und Abtheilungen durchgeführt werden, alle hervorragenden Momente der Weltgeschichte von 1492 bis auf unsere Zeit darstellend. Alles wird mit electricischem Licht erleuchtet werden, und mittels unter dem Wasser angebrachter Lampen wird man den ganzen Zug wie auf Feuerwagen dahingleitend präsentiren.

Außerdem werden im Industrie-palast, der ca. 80 bis 100,000 Personen fassen kann, große Concerte

gehalten werden, sowie eine Revue über 15,000 Soldaten.

Die gesammten Kosten für die Einweihungs-Festivitäten sind auf ca. 200,000 Dollars berechnet.

Mannigfaltiges.

— Die Herzogin von Castro Enriquez, die, wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, der brutalen Mißhandlung eines halb-wüchsigem Mädchens beschuldigt wurde, erschien leztthin in Madrid vor den Richtern. Die Herzogin kam in großer Toilette und ließ sich von all ihren Hauspersonen, als da sind: zwei Kaplane, ein Kutscher, ein Koch und zwei Kammerzofen, begleiten. Auch das angeblich mißhandelte Mädchen, Juliana San-Sebastian, das die Madrider Presse unter ihren besonderen Schutz genommen hatte, wurde vorgeführt, und bei der Confrontation der Klägerin und der Angeklagten stellte sich heraus, daß die ganze furchtbar aufgebaute Affaire „keine Prozeß-verhandlung werth sei“, wie der öffentliche Ankläger selbst zugeben mußte. Die Herzogin wurde denn auch freigesprochen und verließ stolz und hoch erhobenen Hauptes mit ihren Hausgenossen den Sitzungssaal.

— Amerikanische Erbschaften kommen nicht selten nach Deutschland. Wenn ein drüben reichgewordener Deutscher oder Amerikaner ohne direkte Nachkommen verstorben ist, erhalten die in Deutschland lebenden Verwandten plötzlich die Nachricht, daß ihr längst vergessener oder verschollener Verwandter sie als Erben eingesezt hat, oder das dortige Gericht fordert die etwaigen Erben auf, sich zu melden; da giebt es manchmal unverhofft glückliche Sterbliche, wenn der Goldregen dann über die überraschten Erben strömt. Seltener kommt es vor, daß umgekehrt Erbschaften aus Deutschland nach Amerika gehen. Dieser seltene Fall wird nun dieser Tage eintreten. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Auf der Insel Rügen verstarb vor kurzer Zeit ein Herr Baron von Barnekow, derselbe hatte in früheren Jahren unter den Namen Fred Green in San Francisco in Amerika gelebt und hatte daselbst im Jahre 1876 eine Catharina Galligan geheirathet. Ein Kind, welches vor der Verheirathung zur Welt kam, wurde durch die spätere Verheirathung legitim. Besagter Fred Green alias Baron von Barnekow verließ jedoch Weib und Kind und ging nach Deutschland, nach der Insel Rügen, wo er große Besitzungen erwarb. Seine verlassene Frau in Amerika ließ sich von ihm scheiden und heirathete wieder einen gewissen Robinson. Der Baron überhäufte jedoch nach und nach die Güter so mit Schulden, daß ca. 1 Million Mark Hypotheken darauf lasteten, als er starb. In seinem Testament erwähnte er, daß seine Erben nur eine Rente von ca. 1200 Mark pro Partei und Jahr erhalten sollten, und der Rest des Einkommens der

Güter zur Tilgung der Schulden verwendet werden sollte, bis sämtliche Schulden verübt seien. Durch verschiedene Umstände wurde nun die in Amerika noch lebende Tochter des Barons unter dem Namen Ida Green gefunden, auch ihre Mutter und ihr Stiefvater Robinson leben noch. Mutter und Tochter wurden nun selbstverständlich Miterben. Bisher waren vier erbende Parteien an dem großen Vermächtniß. Nachdem sie nun ihre Identität durch verschiedene Papiere nachgewiesen, was ungeheure Schwierigkeiten verursacht hatte, und dadurch bewiesen hatten, daß sie gesetzliche Erben sind, vereinbarten sich sämtliche 5 Parteien, die Güter zu verkaufen. Der Verkauf dieser Güter hat nun dieser Tage stattgefunden, und wurde dafür ein Preis von 1,800,000 Mk. erzielt. — Nach Abzug aller Hypotheken und sonstigen Schulden verbleibt nun noch ein Vermögen von 400,000 Mark zur Vertheilung an die Erben. Demnach erhält jede Partei ca. 80,000 Mk., so auch die in Amerika aufgefundene Ida Green und ihre Mutter. Die Sache hat natürlich in Francisco großes Aufsehen erregt und Ida Green, eine 15jährige Schönheit, ist eine vielumschwärmte Berühmtheit geworden.

— **Ein aus Straßburg i. G.** gebürtiger Soldat, Namens Gügel, ist von dem Kriegsgerichte (Marineabtheilung) in Brest zum Tode verurtheilt worden, weil er vor einigen Wochen in dem Corporalschaftszimmer auf einen Unterofficier geschossen hatte. G., der früher in der Fremdenlegion gedient hatte und dann auf eigenen Wunsch der Marine zugetheilt worden war, wurde eines Abends von der Patrouille in einem berüchtigten Hause entdeckt und festgenommen. Nach seiner Aussage ist er von den Soldaten mit Kolbenstößen tractirt worden und die Behandlung habe ihn, der ohnehin nicht nüchtern gewesen sei, so erregt, daß er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, im Corporalschaftszimmer sein Gewehr ergriffen und auf den Unterofficier Pannetrat geschossen habe. Die Kugel ging fehl und bohrte sich in der Mauer fest. Trotzdem festgestellt war, daß Gügel sich während der That in unzurechnungsfähigem Zustande befunden habe, wurde er von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt. Das Verdict, das einstimmig abgegeben wurde, erregt um so größeres Aufsehen, als das Kriegsgericht sich gewelgert hat, ein von dem Vertheidiger in Vorschlag gebrachtes Gnadengesuch bei dem Präsidenten der Republik zu befürworten.

— **Vooschwindler und — Magnettiseur.** Als der Magnettiseur Hansen zu Ende der siebenziger Jahre in Wien, wie man aus letzterer Stadt schreibt, seine hypnotischen Versuche machte, fanden sich zahlreiche Gegner, welche die Experimente als Schwindel bezeichneten. Heute zweifelt Niemand mehr an der Hypnose und sogar die Gauner haben ihre Wirkung schon mehrfach für ihre Zwecke auszunützen verstanden. Jetzt wird der Behörde ein Fall

zur Kenntniß gebracht, in welcher ein Vooschwindler seine Opfer, die er nicht bewegen kann, ihm werthvolle Papiere gegen ungiltige Papiere umzutauschen, hypnotisirt und sie auf diese Weise seinen Plänen willfährig macht. Der unbekannt Gauner, welcher seine Manöver in den Provinzen betreibt, steht ohne Zweifel in Verbindung mit zwei Complicen, die seit ungefähr einem halben Jahre in verschiedenen Gegenden ihre Betrügereien ausüben. Zwei derselben hat die Boltzeit zu Wien bereits eruiert. Einer derselben ist der Agent Hermann Fischer, 54 Jahre alt, zuletzt in Rudolphsheim wohnhaft, sein Genosse der 44jährige Bilderhändler Moritz Wolf. Die beiden Schwindler lockten den Leuten ihre Voose heraus und mußten sie zu bewegen, dieselben gegen werthlose Schriften umzutauschen. Der dritte Gauner, dessen Name unbekannt, behilft sich, wo seine Ueberredungskunst nicht ausreicht, mit dem Hypnotismus. Das Welscher Bezirksgericht bezeichnet den Verbrecher in dem gegen ihn erlassenen Steckbrief als Mann von ungefähr 40 Jahren, mit Blatternarben und mit einer Scharte an der Nase. In einer amtlichen Verlautbarung heißt es, daß der Gauner vor Kurzem im Hause des Müllers Martin Röckl in Pötting ein „Geschäft“ machen wollte. Die Leute gingen auf seinen Plan nicht sofort ein und da bediente sich der angebliche Agent eines mit einem betäubenden, jedoch geruchlosen Mittel getränkten Taschentuches. Damit machte er Röckl und dessen Frau denksunfähig und willenlos und suggerirte dann den Hypnotiseur, daß sie ihm ihr halbes 1864er Voos per 50 Fl. S. 2890 Nr. 78 I. und 100 Fl. baar ausfolgte. Dafür übergab er ihnen einen Rentenplan über 200 Fl. Staatsschuldverschreibung von einem Berliner Hause und einen Prämienbrief auf einen „sicheren“ Treffer. Hoffentlich gelingt es den eifrigen Bemühungen der Behörden, den hypnotisirenden Voosagenten, der seine Experimente bei zahlreichen „Medien“ mit Erfolg angewendet hat, ehestens auszuforschen und ihm für längere Zeit sein Handwerk zu legen.

Seiteres.

* [Ein Zufriedener.] Ein Trunkenbold taumelt über den Boulevard und monologisirt: „Das Geld — ich scheere mich den Teufel um das Geld! Gesetzt schon den Fall, ich wäre Millionär — könnt ich jemals mehr betrunken sein, als ich jetzt bin?“ *

* [Wasserschen.] Die Tochter eines Zechers kauft dem Vater aus der Bibel vor und beginnt mit der Schilderung der Sündflut. „Um Gottes willen!“ schreit der Alte, „vierzig Tage Wasser, das ertrag ich nicht. Gehen wir zur Hochzeit von Rana über.“